



HIP  
Hamburger Institut für  
Interkulturelle Pädagogik

---



**Kultur- und Differenzsensibilität in der Sozialen Arbeit –  
ein neues Paradigma für die Profession?**

**Prof. Willy Klawe**



## Überblick

1. Norm und Normalität: Soziale Arbeit als normative Profession
2. Soziale Ungleichheit und Teilhabe: Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession
3. „Fremdes“ verstehen lernen:  
Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit
4. Zugänge, Methoden. Arbeitsformen



1. Abschnitt:  
Norm und Normalität  
Soziale Arbeit als normative Profession



## Soziale Arbeit als normative Profession

„...die Differenz zwischen einer Norm für ein gelingendes Leben, kurz: einer Lebensnorm und einer von dieser Norm abweichenden Lebensrealität (ist) konstitutiv für die Sozialarbeit. Sozialarbeit läuft erst an bei der Beobachtung dieser Differenz.

Sozialarbeit ist in dieser Hinsicht eine normengeladene, eine normative Praxis. Sie geht von einer Idee, einer Norm für ein gelingendes Leben aus. Diese Norm wird benutzt als Maßstab, an dem das tatsächliche Leben, die Lebensrealität gemessen wird, mit dessen Hilfe die Lebensrealität bewertet wird.“



## Normalität

"So gilt als normal, wer sich am besten an die gesellschaftliche Umwelt anzupassen weiß und somit normgemäß funktioniert. Diese Auffassung steht für eine sozial-technologische Konstruktion von Wirklichkeit, eine Fiktion von Normalität, mit deren Hilfe erwünschte Anpassungsleistungen als das unumstößlich Normale interpretiert werden."



## **Erforderliche Kompetenzen**

- umfassende Kenntnisse über Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse, Migration und Diversity und deren Auswirkungen auf die Lebenswelt der AdressatInnen und das eigene professionelle Handeln;
- grundlegende Kenntnisse über die Mechanismen sozialer Konstruktionsprozesse und ihre Folgen für die Beteiligten;
- die eigene ethischen Positionierung für eine Kultur der Anerkennung und ihre Umsetzung in den jeweiligen Praxisfeldern; sowie
- die Beherrschung reflexiver und kommunikativer Verfahren zur Dekonstruktion von Zuschreibungen und daraus erwachsenden Benachteiligungen.



## Anerkennung

„Der Begriff „Anerkennung“ (drückt) eine Haltung der Achtung gegenüber „den Anderen“ aus, die zu verstehen, schätzen, akzeptieren, tolerieren und ernstzunehmen sind....“



## 2. Abschnitt: Soziale Ungleichheit und Teilhabe Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession





Als *primäre Diversity-Dimensionen* (internal dimensions) gelten:

- Alter
- Geschlecht
- Sexuelle Orientierung
- Physische und psychische Fähigkeiten
- Ethnische Zugehörigkeit
- Religion und Weltanschauung

Diese primären Dimensionen haben einen entscheidenden Einfluss auf Identität und Selbstbild des Einzelnen und sein Verhalten in der Gruppe. Gefühle und Erfahrungen werden durch sie entscheidend beeinflusst. Sie können daher auch Anlass und Gegenstand von Benachteiligungen und Diskriminierungen werden.

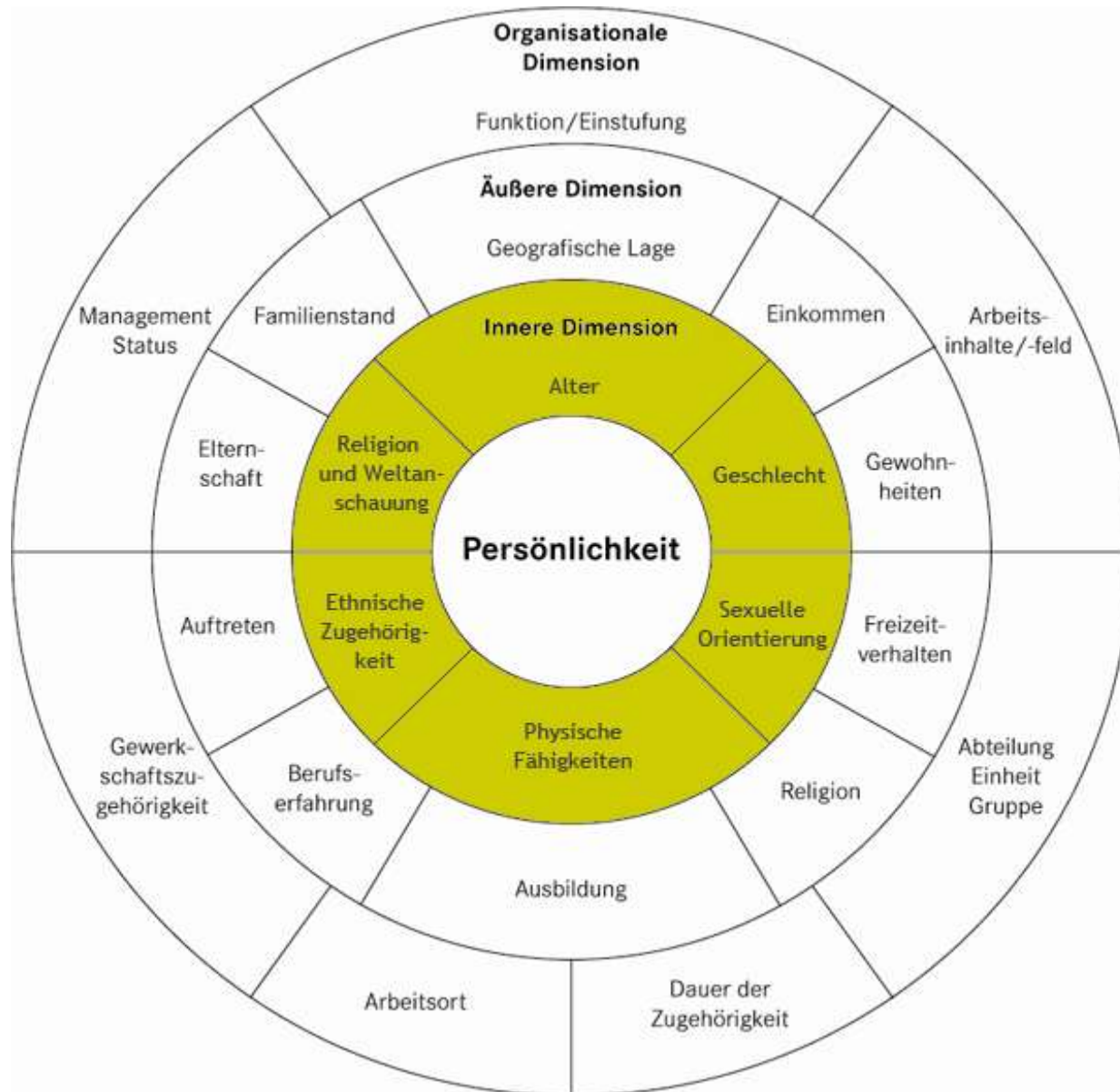


Die *sekundären Diversity-Dimensionen* (external dimensions) konturieren durch ihren Einfluss auf Selbstbild und Lebensführung das persönliche Profil des Einzelnen. Sie sind ausnahmslos erworben und damit vom Subjekt unmittelbar zu beeinflussen. Sie stehen in einer wechselseitigen Beziehung zu den primären Dimensionen und entfalten in dieser Interdependenz akzentuierende oder relativierende Impulse.



Die *tertiären Dimensionen* (organizational dimensions) schließlich beschreiben identitätsrelevante Aspekte des Einzelnen im Organisationskontext. Sie sind vor allem für Überlegungen des Diversity-Managements von Unternehmen von Bedeutung.

# Die Diversity-Dimensionen



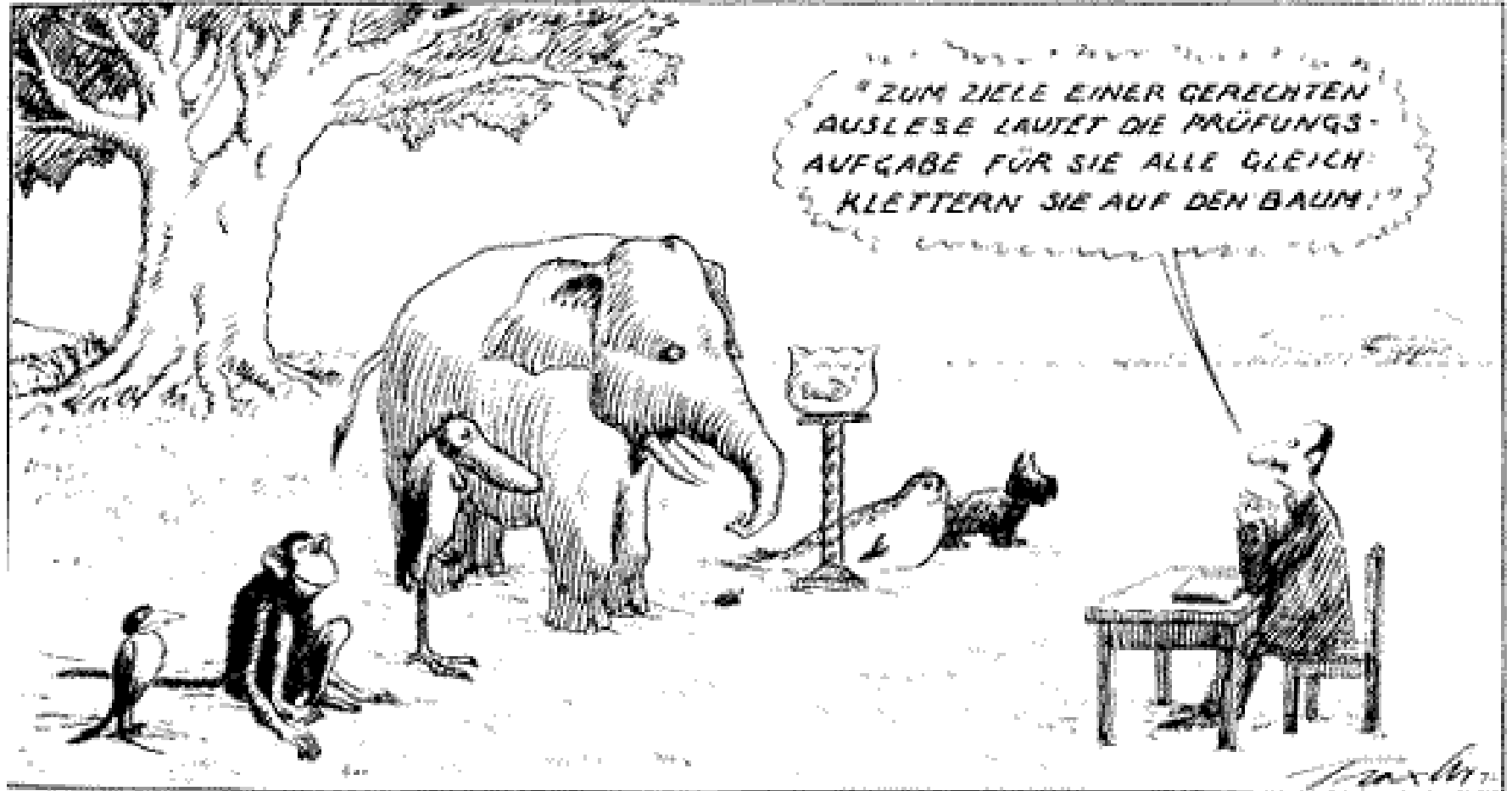
## Erweiterte Diversity-Dimensionen

Kategorie	Grunddualismus
Geschlecht	männlich - weiblich
Sexualität	hetero - homo
„Rasse“/Hautfarbe	weiß - schwarz
Ethnizität	dominante Gruppe – ethnische Minderheit – nicht-ethnisch - ethnisch
Nation/ Staat	Angehörige – Nicht-Angehörige
Klasse	oben – unten etabliert – nicht etabliert
Kultur	„zivilisiert“ – „nicht-zivilisiert“
Gesundheit	nicht-behindert - behindert
Alter	Erwachsene – Kind, alt - jung
Sesshaftigkeit/ Herkunft	sesshaft – nomadisch angestammt - zugewandert
Besitz	reich/wohlhabend - arm
Nord – Süd/ Ost - West	the West – the rest
Gesellschaftlicher Entwicklungsstand	modern – traditionell fortschrittlich – rückständig entwickelt – nicht-entwickelt



## Umgang mit Differenzen

- Nichtbeachtung von Differenzen
- Anerkennung von Differenzen
- Differenzkritik
- Dekonstruktion von Differenzen





### 3. Abschnitt: „Fremdes“ verstehen lernen Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit

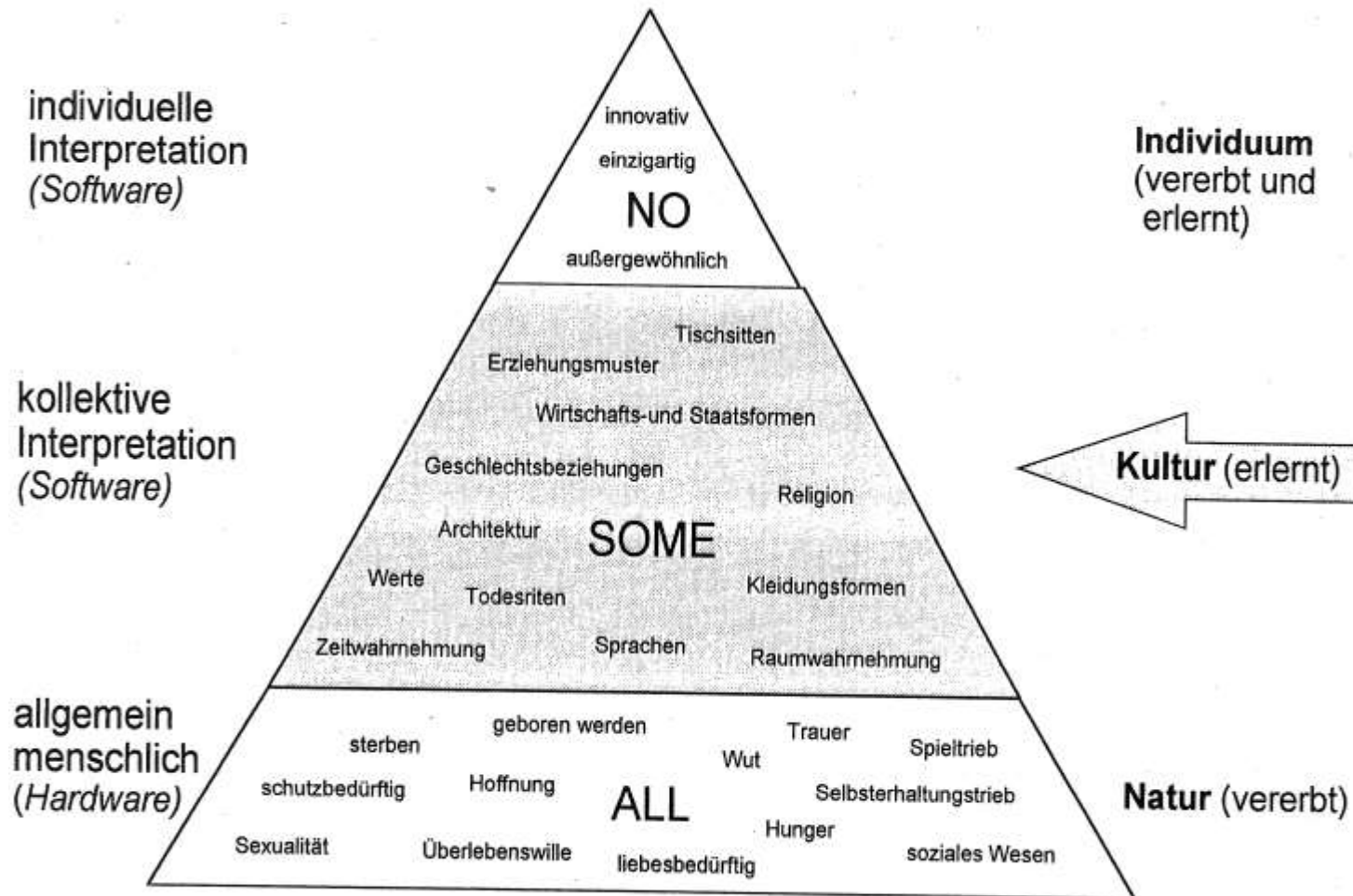




## Lebensweltorientierung

Die Lebenswelt umfasst

- die **Lebenslage**, d.h. seine objektive, messbare soziale und ökonomische Situation;
- die **sozialen Ressourcen**, d.h. seine Stärken und Kompetenzen sowie die soziale Unterstützung, die er mobilisieren kann, sowie
- seine **Deutungsmuster**, d.h. die Art und Weise, wie er seine Lebenswirklichkeit, ihre Ursachen und die in ihr vorhandenen Möglichkeiten und Grenzen einschätzt und subjektiv bewertet.





## Voraussetzungen für Differenzsensibilität

- Die Wahrnehmung von Differenzen und Differenzlinien ohne die Subjekte auf diese zu reduzieren:
- Nach mehr als einer Differenzlinie zu fragen, um besser erkennen zu können, wie unterschiedliche Differenzlinien zusammen spielen und Wirkungen hervorbringen (Intersektionalität).
- Zwischen der Identifikation von Differenzlinien und ihren möglichen Wirkungen einerseits und dem subjektiven Umgang damit (Coping) andererseits zu unterscheiden:



„Wenn wir entdecken wollen, was den Menschen ausmacht, können wir das nur finden in dem, was die Menschen sind: Und was die Menschen sind, ist höchst unterschiedlich. Indem wir die Verschiedenheiten verstehen – ihr Ausmaß, ihre Natur, ihre Basis und ihre Implikationen – können wir ein Konzept der menschlichen Natur erstellen...“



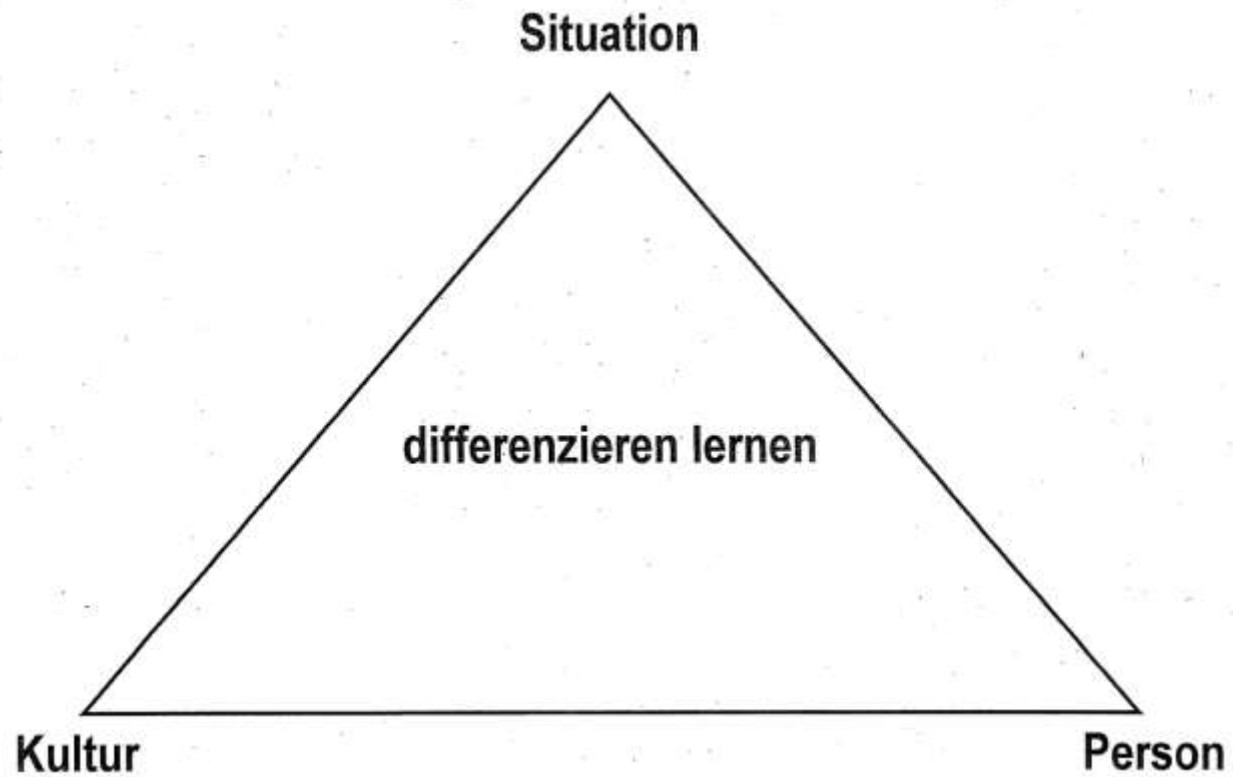
„Fremd erscheint uns etwas dann, wenn es Normalitätserwartungen widerspricht, wenn es nicht plausibel ist, wenn es (für uns) „keinen Sinn macht“ und/oder wenn dementsprechend Routinehandlungen nicht mehr „in der gewohnten Weise“ möglich sind“



## Wie kann interkulturelle Verständigung funktionieren?

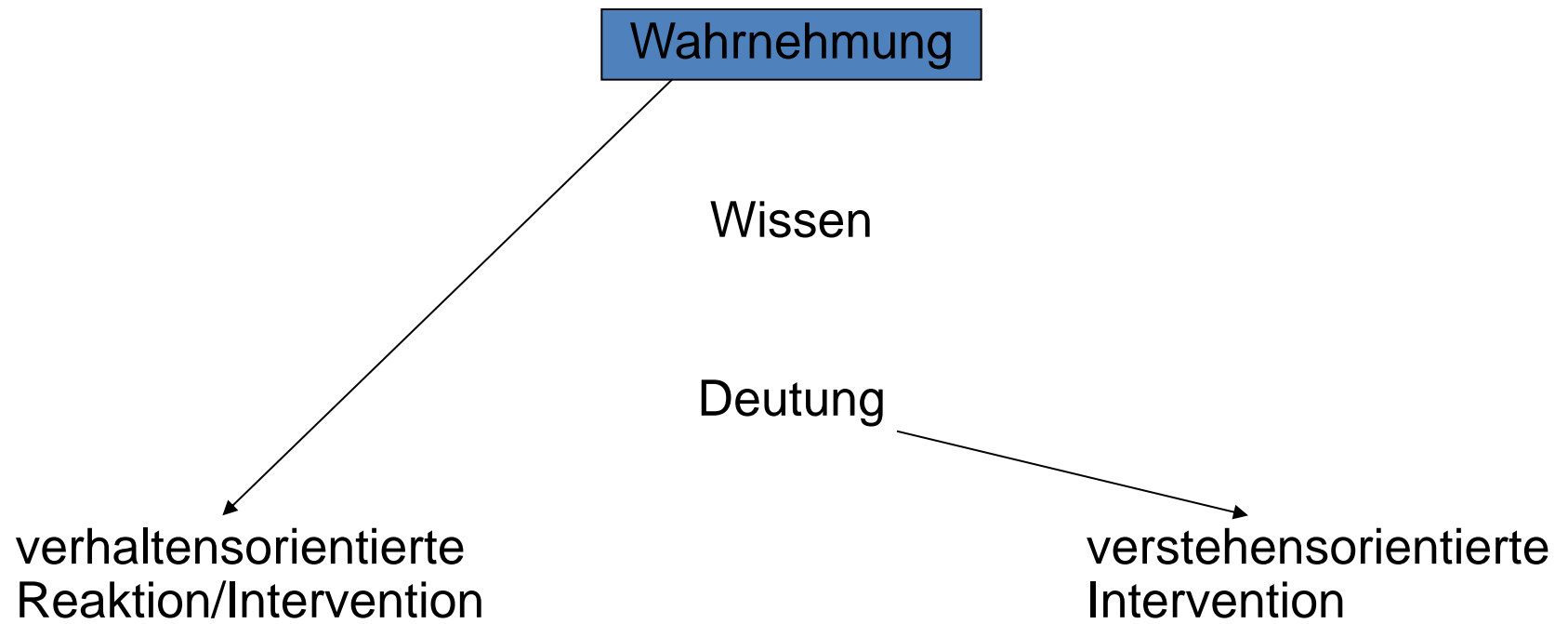
Ich muss wissen

- was ist Kultur? (Grundbegriffe)
- was prägt mich im Umgang mit anderen Menschen (Selbstreflexion)
- was prägt den Anderen? (Fremdes verstehen lernen)
- was hilft? (Methoden und Instrumente)





## „Konzept des guten Grundes“ Verstehensorientiert agieren









## Fazit

Kultur- und Differenzsensibilität ist die tägliche und dauerhafte Aufforderung an alle professionellen Akteure Sozialer Arbeit, Differenzen und Differenzlinien als wirkmächtige Elemente der Lebenswelt wahrzunehmen, sie in ihrer Bedeutung und Wirkung anzuerkennen und gemeinsam mit den AdressatInnen als handelnde Subjekte über Veränderungswünsche und –optionen in den Dialog zu gehen, um einen gelingenden Alltag gestalten zu können.